

# Rampen und eine neue Stelle

**REGION** Für die Ende Februar einsetzenden Amphibienwanderungen werden zurzeit Fangzäune aufgestellt. Im Weinland kommt eine weitere Stelle hinzu, und in Rheinau gibts neu Rampen.

Seit Mitte Januar ist der Naturschutz-Unterhaltungsdienst des kantonalen Amtes für Landschaft und Natur (ALN) dran, Amphibienzäune aufzustellen («AZ» vom Dienstag). Bis Ende Februar müssen die Stellen gesichert sein – erfahrungsgemäss kann ab dann bei wärmeren Temperaturen die Laichwanderung der Amphibien einsetzen. Laut Statistik der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (Karch) finden die Wanderungen auf der Alpennordseite seit 1972 hauptsächlich im März statt. Grasfrösche, Erdkröten und Bergmolche sind die Ersten und wandern eigentlich gleichzeitig. Die ersten beiden Arten wandern in Massen und sind dann auch gut erkennbar. Die anderen Amphibienarten folgen etwas später und über längere Zeit verteilt.

Dass die Tiere sicher über Strassen kommen, dafür sorgen freiwillige Helferinnen und Helfer. Sie leeren die Kessel, die entlang der Fangzäune im Boden versenkt sind. Laut Fachstelle Naturschutz des ALN werden aktuell an 50 Standorten rund 18 Kilometer Fangzäune errichtet, 2012 seien es noch rund 20 Kilometer gewesen.

## Einwilligung nötig

Wie Isabelle Flöss von der Fachstelle Naturschutz des ALN sagt, kommen zwar immer wieder neue Zugstellen dazu, wenn keine Tiere mehr kommen, würden Stellen aber auch aufgegeben; der Grund für das Ausbleiben von Tieren sei nicht immer klar. Und eine mögliche Erklärung, dass weniger Zäune gestellt werden, sei ferner, dass da und dort fixe Leitwerke errichtet werden. Bei grossen Zugstellen an Kantonsstrassen seien bauliche Möglichkeiten ex-



Im Rheinauer Bergholz ist der lange Sperrbereich dem ganzen Waldrand entlang bis zu den Zieltafeln der Schiessanlage mit Deltatec-Platten ausgeführt – neu kommen als Test alle 25 Meter Rampen hinzu, damit Amphibien nach dem Laichen wieder retour in den Wald finden.

Bild: spa

plizit vorgesehen, aber nicht überall realisierbar.

Im Weinland wurde im letzten Frühling erstmals im Wald zwischen Kleinandelfingen und Ossingen ein Zaun aufgestellt. Es hat sich gelohnt: 1300 Amphibien wurden gezählt. Dieses Jahr wird eine neue Zugstelle in Unterstammheim (Richtung Etwilen) im Wald auf Höhe Weiher Seewädli gesichert (noch nicht aufgestellt).

Ohne Weiteres lassen sich solche Einrichtungen nicht aufstellen. Das ALN ist dabei auf die Grundeigentümer und Bewirtschafter angewiesen, zum Teil sind es Private. Ein zweiter neuer

Standort im Bezirk kann wegen der fehlenden Einigung nicht gesichert werden. Handle es sich um eine kleinere Zugstelle mit wenigen Tieren, verzichten sie vorerst, sagt Isabelle Flöss. Und dies obwohl Amphibien national geschützte Tiere und auch akut gefährdet seien. Sie zeigt aber auch ein gewisses Verständnis für Landwirte, wenn Fangzäune ein Hindernis bei der Bewirtschaftung darstellen.

## Folie statt Draht

Bei den mobilen Sperrvorrichtungen setzt der ausführende ALN-Werkhof vor allem auf die grüne Folie und nur

noch vereinzelt auf Maschendrahtzäune. Diese könnten von Molchen überwunden werden, begründet Isabelle Flöss. An einer Zugstelle hätten sie das System gewechselt und danach plötzlich Hunderte Molche in den Eimern gehabt, wo es vorher nur wenige waren.

Im Bergholz zwischen Marthalen und Rheinau kam letztes Jahr statt der mobilen Folie ein neues System zur Anwendung: fix installierte Deltatec-Platten aus recyceltem Kunststoff. «Sie bewähren sich», sagt Isabelle Flöss, schränkten aber ein: Beim Rückzug vom Laichgebiet stünden die schwarzen Tafeln dann im Weg. Für die Durchläs-

sigkeit müssten alle paar Meter Elemente entfernt werden, was dann wieder ein grosser Aufwand wäre.

## Erst zwei Prototypen

Deshalb wird nun eine Erweiterung des Systems getestet: Rampen. «Wir wollen herausfinden, ob die Amphibien damit über den Zaun finden», sagt Isabelle Flöss. Erfinder dieser Überstieghilfe ist Erich Horber, Leiter des Werkhofs der Fachstelle Naturschutz in Pfäffikon. Er habe nächtelang gehirnt, erzählt er. Nun sind in Rheinau zwei Prototypen montiert, die definitive Ausführung werde ähnlich. (spa)

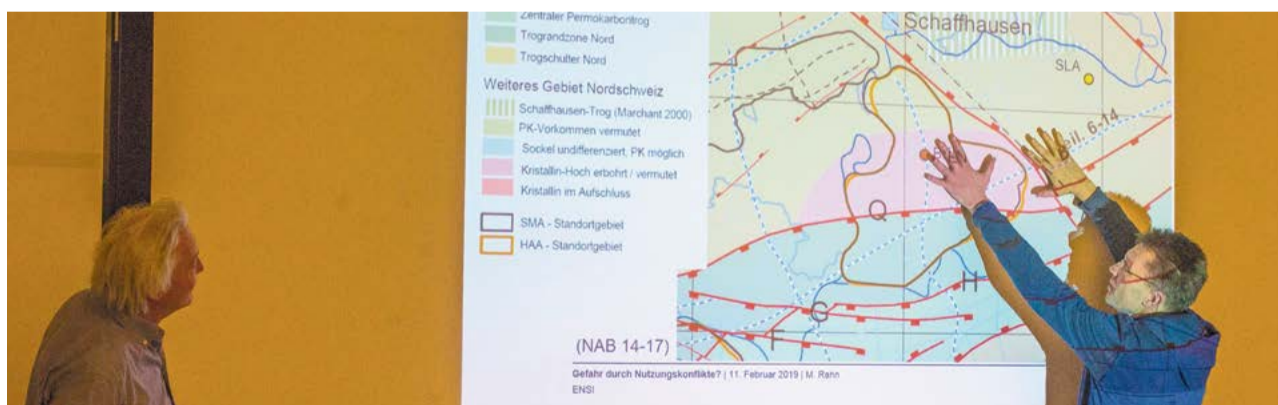
## Nutzungskonflikte um ein Tiefenlager

**MARTHALEN** Unter der Erde könnte es eng werden. Verschiedene Nutzungen könnten sich in die Quere kommen. Darüber, was dies für ein Tiefenlager für radioaktive Abfälle bedeuten könnte, wurde in Marthalen gestritten.

### UELI MEIER

Wo einst der radioaktive Abfall aus unseren Kernkraftwerken gelagert werden soll, ist heute Gegenstand langwieriger Abklärungen. Im Untergrund, in Schichten, wo sie für mehrere tausend Jahre sicher von der Umwelt ferngehalten werden können, sollen die radioaktiven Stoffe eingelagert werden. Das scheint Konsens zu sein. Aber wie sicher sind diese Standorte? Könnte nicht der Mensch selber aus Unvorsichtigkeit oder Unkenntnis ein solches Lager im Untergrund anbohren? Darüber wurde in Marthalen diskutiert und gestritten.

Eingeladen zur Veranstaltung im Feuerwehrzentrum hatten die atomkritischen Organisationen Klar Schweiz, Kernfrauen, Sterntreffen Benken und Hochrhein Aktiv. Als Gesprächsleiterin strukturierte Silvia Müller von der «Andelfinger Zeitung» den Abend.



Marcos Buser (links) und Meinert Rahn stellen ihren Sachverstand in den Dienst der Tiefenlagersuche.

Bild: um

Der Geologe Meinert Rahn ist Mitglied des Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorates (Ensi). Er legte dar, welche Nutzungskonflikte an den möglichen Standorten für ein Tiefenlager bereits bestehen und welche in Zukunft dazukommen könnten.

Marcos Buser ist Geologe und seit über 40 Jahren in der Entsorgung von nuklearen Abfällen engagiert. Er gilt heute als Enfant terrible unter der Expertenschaft von Bund und Nagra (Nationale Genossenschaft für die Lagerung radioaktiver Abfälle). Zwar kennt man sich. Redet per Du. Findet auch einmal lobende Worte. Streitet unter Geologen über Details. Marcos Buser

war zwischen 1999 und 2002 Mitglied der Expertenkommission für das Endlagerkonzept. Weiter war er Mitglied der Eidgenössischen Kommission für nukleare Sicherheit. Aber er ist der Stachel im Fleisch, als Querdenker, Hinterfrager, Sozialwissenschaftler und Kritiker. Er provoziert und polarisiert und bringt immer wieder andere Aspekte ins ernste Spiel um ein Endlager. Folgedessen war er Liebling des Abends bei den zahlreichen atomkritischen Besucherinnen und Besuchern der Veranstaltung.

## Begehrter Untergrund

Rohstoffe wie Erdöl, Erdgas, Kohle oder Salz, Kalk, Gips oder Erde könnten aus

dem Untergrund gewonnen oder Mineral- oder Thermalwasser gefördert werden. Mit der Geothermie kommt eine weitere Nutzung dazu, die Begehrlichkeiten an den Untergrund weckt. Auch neue unterirdische Verkehrserschliessungen sind möglich. Man denke dabei nur an das Projekt Swissmetro.

Die Nagra hat über mögliche Nutzungen umfangreiche Abklärungen gemacht, nachzulesen im technischen Bericht vom Dezember 2014. Meinert Rahn äussert dazu den Satz: «Die Schweiz ist reich an armen Minen.» Das heisst, dass es durchaus zahlreiche Vorkommen gibt, die genutzt werden

könnten, aus heutiger Sicht aber unrentabel sind.

## Bedarf und Technik prophezeien?

Doch hier zeigt sich die Problematik dieser Abklärungen, die von der Nagra gewissenhaft durchgeführt werden. Aus heutiger Kenntnis, gespiesen aus den Erfahrungen der Vergangenheit und den Vorstellungen der Gegenwart, sollen wir über die Zukunft entscheiden. Für den Sozialwissenschaftler Marcos Buser kann das nicht aufgehen. «Was die Menschen in zwei- oder vierhundert Jahren machen können und machen werden, darüber können wir heute noch gar nichts wissen», lautete seine Antwort.

Eine einfache Lösung kann und will Marcos Buser nicht präsentieren. Als Besserwisser aufzutreten, scheint ihm fremd zu sein. Was ihn glaubhaft macht, ist sein Bekenntnis für das Unvermögen, das Nichtwissen und das Fehlermachen. Genau davon fordert er mehr von all den Experten, die sich seit Jahrzehnten für die Lagerung der radioaktiven Hinterlassenschaften unserer technikgläubigen Gesellschaft kümmern. Denn nur so könne Vertrauen geschaffen und die bestmögliche Lösung gefunden werden.